

Die barocke Festungsanlage in der Voltairestrasse 4 in Berlin-Mitte
Uwe Müller, Berlin

Das zu untersuchende Grundstück lag im Bereich der ab 1658 errichteten barocken Stadtbefestigung. Diese bestand aus einem Erdwall mit vorgeblendeten Mauern sowie einem bis zu 60 m breiten Wassergraben. Eine Kette von vorgeschobenen Bastionen sollte die gegnerischen Kanonen von der Stadt fernhalten und einen flankierenden Beschuss angreifender Truppen ermöglichen. Mehrere zeitgenössische Stadtansichten zeigen Unterschiede, besonders in der Gestaltung der Anlagen jenseits des Wassergrabens, ohne dass aber klar wird, ob es sich dabei um künstlerische Ausschmückungen oder reale Veränderungen handelte.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Wall abgetragen, hier entstanden mehrere Lagerhäuser und Kasernen für das Kaiser Franz Grenadier Regiment. Die heutige Voltairestraße wurde in der Flucht einer Brücke über den Wassergraben angelegt, sie führte quer über das Gelände der ehemaligen Kaserne. Die Kaserne wurde im späten 19. Jahrhundert in ein Mietshaus umgewandelt, hier spielte Gerhard Hauptmanns Theaterstück ‚Die Ratten‘. Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann auch der Wassergraben der barocken Befestigung verfüllt, die dadurch entstandene Freifläche wurde von der neu erbauten Hochbahn eingenommen.

Im Abschlussplanum konnten erste humose Streifen ausgemacht werden, Reste von vergangenen Hölzern. Nach einem scharfen Überputzen zeigten sich weitere Holzreste, Bef. Nr. 20, welche in Nord-Süd-Richtung verliefen. Die Reste ließen erkennen, dass hier eine in den Boden eingelassene Wand aus waagerechten Hölzern angeschnitten worden war, Bef. Nr. 20. Sie war durch beidseitig dagegen gesetzte Pfosten gesichert und mit humosem Boden hinterfüllt worden. Der Befund kann als stadtseitige Uferbefestigung des barocken Grabens gedeutet werden.

Eine zweite Verbauwand, Bef. Nr. 82, war beim Bau der Kaserne stark gestört worden, sie konnte nur noch auf gut 1 m Länge nachgewiesen werden. Einige Meter weiter wurde eine dritte hölzerne Konstruktion erfasst, Bef. Nr. 30. Sie verlief einige Meter weit in West-Ost-

Richtung und bog dann an einem begleitenden Pfosten rechtwinklig nach Süden ab. Im Laufe der Untersuchungen wurden mehrfach kürzere Strecken dieser hölzernen Konstruktion erfasst, die durch jüngere Bodeneingriffe stark gestört waren. Sie bildeten ein Gittermuster, wohl zur Verfestigung des Untergrundes.

Der am besten erhaltene Grabenverbau wurde im Osten der Untersuchungsfläche erfasst, Bef. Nr. 79. Er war als Spundwand aus waagerechten Hölzern von um 6 m Länge konstruiert worden. Zur Grabenmitte hin war sie durch eine Reihe von Pfählen mit Abständen von 50 bis 80 cm gesichert. Der Verbau wurde als eine weitere, innere Uferbefestigung gedeutet.

Eine stratigraphische und damit eine zeitliche Abfolge der Verbauten zeigte Profil 45. Als älteste Konstruktion war Bef. Nr. 82 erfasst worden, danach folgten die Bef. Nr. 30 und 79. Für die beiden jüngeren Konstruktionen, Bef. Nr. 30 und 79, konnten Holzproben geborgen und dendrochronologisch datiert werden. Die Probe aus Bef. Nr. 30 erbrachte ein Fälldatum von 1696 plus/minus 10 Jahre, zwei Proben aus der jüngsten Uferbefestigung, Bef. Nr. 79, besaßen eine Waldkante und datierten in die Jahre 1777 bzw. 1786.

Die caissonartige Konstruktion ließe sich mit dem jüngsten Umbau der Festungsanlage, der Errichtung der Ravelins um 1700, parallelisieren. Denkbar wäre, dass hier z.B. für eine geplante, erhöhte Geschützplattform der Untergrund stabilisiert werden sollte. Die Planung wäre nie vollendet worden. Die Uferlinie aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wäre im Zuge des Kasernenbaus eingebracht worden.

Die Kaserne bestand aus drei u-förmig angeordneten Gebäuden, die zur heutigen Littenstraße ausgerichtet waren. Die ergrabenen Mauern ließen ein Gebäude von gut 14 m Breite erkennen, welches durch einen zentralen, ost-west verlaufenden Flur erschlossen wurde. Das Gebäude konnte auf etwas über 12 m Länge verfolgt werden, der westliche Abschluss war beim Bau des Nachbargebäudes zerstört worden.

Für die Fundamente wurden grob behauene Blöcke aus Rüdersdorfer Kalkstein in Schichten von jeweils etwa 60 cm Dicke in Kalkmörtel verlegt. Die Mauerstärken lagen zwischen 1,2 und 1,5 m im unteren Bereich. Anhand der Zusammensetzung des Baumaterials und des benutzten Mörtels konnten zwei jüngere Bauphasen unterschieden werden. Im Zuge der ersten Reparatur, Bef. Nr. 41, wurden Zwischenwände über gemauerten Entlastungsbögen zur Stabilisierung eingebaut. Ende des 19. Jahrhundert erfolgte ein weiterer Umbau, Bef. Nr. 42, in dessen Verlauf Zementmörtel und -putz sowie Backsteinmauerwerk hinzugefügt wurde.

Im Südwesten konnten im obersten erfassten Fußboden eine Jaucherinne nachgewiesen werden, die nach Osten hin abfiel. Ein größerer Kanal führte im Osten aus dem Gebäude heraus. Er leitete die Flüssigkeiten über eine gemauerte Rinne in Richtung Festungsgraben ab. Die jüngste nachweisbare Nutzung des Gebäudes scheint also, zumindest teilweise, ein Stall gewesen zu sein.

Im Nordosten der Fläche wurde ein weiteres Gebäude erfasst. Es war annähernd quadratisch, mit einer Kantenlänge von etwa 7 m. Es war nach Osten hin gegen eine Kalksteinmauer gebaut worden, während die drei anderen Wände auf jüngeren, gemauerten Entlastungsbögen ruhten. Bei dem Gebäude dürfte es sich um einen nachträglich angefügten Turm handeln, vermutlich mit einer Arrestzelle im Untergeschoss.

Bei den Funden dominierte Keramik aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Erbauungszeit der Kaserne. Auffallend häufig konnten auch Bruchstücke von Pfeifen aus Ton oder Porzellan geborgen werden. Anhand der Stempel auf den Pfeifen lassen sich Herkunft und Zeitstellung näher eingrenzen. Danach stammten sechs von acht zuweisbaren Pfeifen aus Berlin. Die Pfeifen datieren überwiegend in die zweite Hälfte des 18. sowie die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Glassiegel stammten meist von Gefäßen aus dem Berliner Umland. Die Glashütten von Annenwalde, Basdorf, Friedrichthal, Globzow und Grimnitz waren jeweils mehrfach belegt, am häufigsten Annenwalde mit 12 Exemplaren. Dazu kamen Burgwall, Zechlin und eine noch nicht identifizierte Hütte, mit jeweils einem Beleg. Auch hier waren besonders die zweite Hälfte des 18. und das frühe 19. Jahrhundert vertreten.

Abbildungen:

Abbildung 1 Plan 1 Gesamtplan

Abbildung 2 Schnitt 2, Planum 4, Bef. Nr. 20, von Ost

Abbildung 3 Schnitt 2, Planum 3, Verbau Bef. Nr. 30, Kasernenmauer Bef. Nr. 1, von West

Abbildung 4 Schnitt 6, Profil 45

Alle Rechte an den Abbildungen liegen beim Verfasser

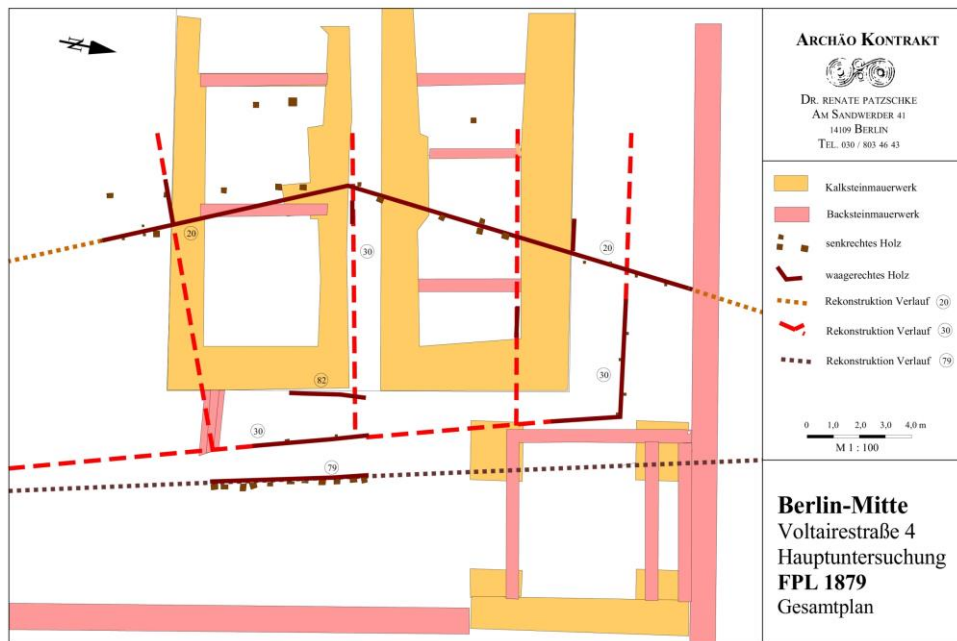


Abbildung 1 Plan 1 Gesamtplan



Abbildung 2 Schnitt 2, Planum 4, Bef. Nr. 20, von Ost

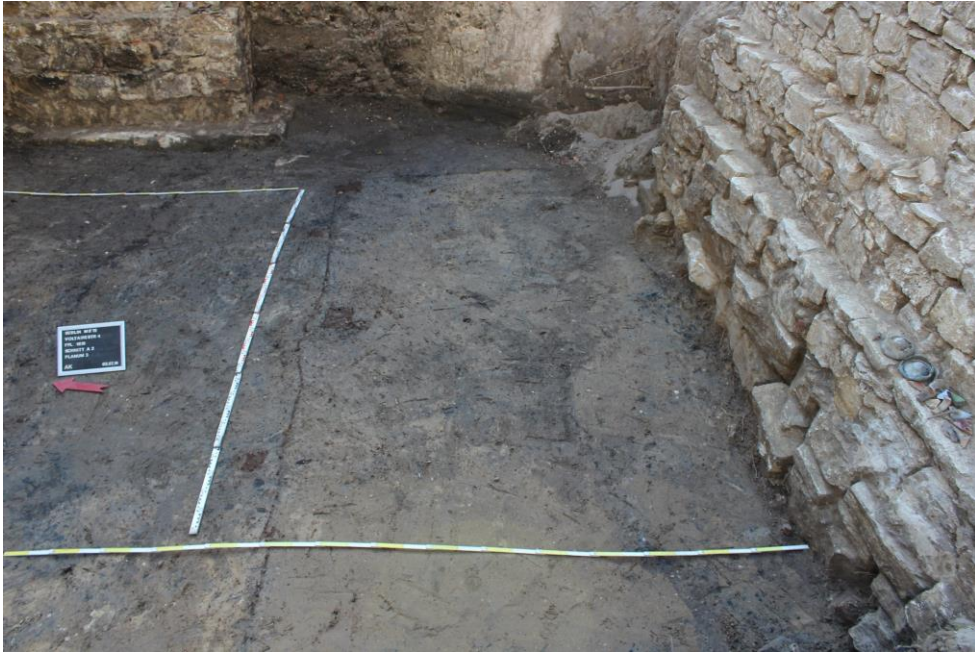


Abbildung 3 Schnitt 2, Planum 3, Verbau Bef. Nr. 30, Kasernenmauer Bef. Nr. 1, von West



Abbildung 4 Schnitt 6, Profil 45

Alle Rechte an den Abbildungen liegen beim Verfasser